

Bibel und Naturwissenschaft: Schöpfung – Sündenfall – Versuchung

Predigt zum 1. Fastensonntag Lj. A: Gen 2,7-8; 3,1-7; Röm 5,12-19; Mt 4,1-11)

Immer wieder werde ich mit der Frage konfrontiert, wie sich denn eigentlich die biblischen Schöpfungsberichte und nicht zuletzt die gehörte Lesung über den Sündenfall vereinbaren lassen mit dem, was wir aus naturwissenschaftlicher Sicht über die Entstehung des Universums, des Planeten Erde und die Entwicklung des Lebens und des Menschen wissen? Nun ist sicher allen klar, dass die Bibel kein naturwissenschaftliches Buch ist, das über all diese Fragen naturwissenschaftlich aufklären möchte. In der Sprache und mit dem Wissen der damaligen Zeit wird, teils in mythologischen Bildern, Schöpfung und Mensch auf die Schaffenskraft Gottes zurückgeführt. Er ist der Schöpfer von allem, was ist. Dabei ordnet er nicht, wie in der griechischen Kosmologie der Demiurg, eine ewige Materie zu einem Kosmos (= Ordnung). Vielmehr ruft er kraft seines Wortes aus dem Nichts alles, was ist, ins Dasein. (Was sich übrigens sehr gut mit der Urknall-Theorie vereinbaren lässt.) Entscheidend ist die Aussage: Gott hat alles gut, sogar sehr gut erschaffen. Die Erzählung vom Sündenfall aber will erklären, wie das Böse, das Leid und der Tod in diese ursprünglich gut geschaffene Welt hineingeraten sind.

Wenn man genau hinschaut, ist nun das, was wir da lesen, nicht einmal so weit entfernt von dem, was wir heute wissen. „*Da formte Gott, der Herr, den Menschen aus dem Staub vom Erdboden ...*“ In naturwissenschaftlicher Sprache nennen wir dieses „Formen Gottes“ *Evolution*. Es gilt nicht Schöpfung *oder* Evolution, sondern Schöpfung *und* Evolution bzw. Schöpfung *durch* Evolution. D.h.: Über Jahrmilliarden hinweg „formt“ der geheimnisvoll *in* allem wirkende Schöpfergeist aus der unbelebten Materie – „dem Staub der Erde“ – und mit Hilfe von Zufall, Mutation und Selektion das Leben aus einfachen zu immer komplexeren Formen mit ihrer unglaublichen Vielfalt; und mitten darin schließlich den Menschen. Allerdings erklärt sich dieses Wesen *Mensch*, fähig, sich zu transzendieren, d.h. über sich hinaus nach Gott auszugreifen, nicht allein aus der Evolution. Dazu brauchte es nochmals eine Intervention Gottes, hier beschrieben in den Worten: „... *und Gott blies in seine Nase den Lebensatem.*“

Es ist – so möchte ich es deuten – wie ein „Wachgeküsst-Werden“ des Menschen durch Gott. Ein „Kuss der Liebe“ von DEM, der die *Liebe* ist, und der dem Menschen auf diese Weise *Seine* Liebesfähigkeit einhaucht. Denn nichts unterscheidet den Menschen so sehr von allen anderen Geschöpfen der Erde, als lieben zu können. Das ist es vor allem anderen, das ihn zum *Ebenbild Gottes* macht.

Wen lieben? Natürlich zuerst Gott, aber ebenso seine Mitmenschen. Weil Liebe ein Gegenüber voraussetzt, ist der Mensch zugleich jenes Wesen, das DU sagen kann. Wer aber DU sagen kann, kann irgendwann auch ICH sagen. Wir erleben das bei kleinen Kindern. Ihre ersten Worte sind (in der Regel) Mama und Papa. Das aber sind DU-Worte. ICH zu sagen lernt ein Kind erst später. Dieses entwicklungspsychologische Gesetz findet sich übrigens wieder in der dialogischen Philosophie des großen jüdischen Philosophen Martin Buber mit seiner Grundthese, dass nur am DU das ICH zu sich selbst kommt.

Wer nun aber die Worte Du und ICH kennt, ist automatisch in eine Entscheidung gestellt. Wer kommt zuerst? DU? Oder ICH?

Und damit sind wir wieder bei der 1. Lesung, die in eine erzählerische Form bringt, was irgendwann in der Menschheitsgeschichte passiert sein muss. Auch Adam und Eva standen vor der Frage: Sollen wir das DU Gottes anerkennen, der ihnen alles geschenkt hatte – außer einem winzigen Vorbehalt? An den Baum in der Mitte, an den Baum der Erkenntnis, sollten sie nicht rühren als Symbol dafür, dass sie Gott als *Gott* anzuerkennen bereit seien. Oder wollen sie sich selbst, ihr eigenes ICH an die erste Stelle rücken? Beide haben entschieden. Und sie haben sich für sich selbst, für ihr ICH entschieden. ICH will sein wie Gott, sagt Adam. ICH will sein wie Gott, sagt auch Eva.

Mit dieser Entscheidung glaubten sie, alles zu gewinnen, in Wahrheit hatten sie – alles verloren. Sie verlieren das vertraute, ungetrübte und absolut furchtlose Verhältnis zu Gott und beginnen ein unwürdiges Versteckspiel vor ihm, Ausdruck der Angst, die sie plötzlich vor Gott haben. In diesem Augenblick war die Furcht vor Gott geboren. Sie verlieren das Vertrauen zueinander. Denn die Feigenblätter, die sie sich notdürftig anheften, bedeuten das Wissen, sich von nun an voreinander schützen zu müssen. Auf einmal steht die Furcht zwischen ihnen, dass einer dem anderen zu einer Bedrohung und Gefahr werden kann. Und sie verlieren den „Ort ihrer Sehnsucht“, für den der Garten Eden steht und den wir alle nach wie vor in uns tragen: die Sehnsucht nach

einem geglückten und damit glücklichen Leben. Hier wollten sie Gott absetzen und ihre eigene Herrschaft aufrichten sein, um den Garten nach ihrem eigenen Gusto herrichten zu können. So haben sie sich selbst aus dem Paradies hinausgesündigt.

Und so können wir zu dieser Geschichte sagen: Sie geschah nie (in einem datierbaren historischen Sinn), aber sie geschieht ständig. Denn sie beschreibt die *conditio humana*, die Grundsituation eines jeden Menschen: Immer wieder neu muss ich mich entscheiden: Lebe ich auf das DU Gottes und auf das DU meiner Mitmenschen hin? Oder lebe ich in erster Linie auf mein ICH hin?

Weil Jesus ganz und gar Mensch war, muss auch er sich dieser Frage stellen. Damit sind wir nun beim Evangelium. In den drei Versuchungen geht es um drei Grundbedürfnisse des Menschen: das Bedürfnis nach *Sättigung*, nach *Anerkennung* und nach *Macht*. Keines dieser Bedürfnisse ist schlecht. Im Gegenteil – satt zu werden, anerkannt zu sein und sich mächtig z.B. auch im Sinne von selbstwirksam (um ein Modewort zu gebrauchen) zu erfahren, ist notwendig, um körperlich und seelisch gesund leben zu können. Wann aber werden diese Bedürfnisse falsch?

Dann wenn ich mein Menschsein auf rein materielle Bedürfnisse reduziere und mich von Gott abschneide und von seinem Wort, mit dem er in mein Leben hineinsprechen möchte. Dann wenn es mir in erster Linie um die Anerkennung meines eigenen Ego geht und die Anerkennung Gottes und die meiner Mitmenschen hinter mir zurückstehen müssen. Dann wenn Macht und Selbstwirksamkeit zu Machtmissbrauch wird, der zur Empörung gegen Gott und zum Niederhalten des Mitmenschen wird.

Jesus hat die Wucht und Macht und Faszination dieser (und natürlich anderer) Versuchungen vielleicht wie kein anderer Mensch an sich erfahren. Doch er antwortet ruhig und souverän: Noch mehr als von Brot lebe ich von jedem Wort aus dem Munde meines Vaters im Himmel, um mich ganz danach auszurichten; denn Seinen Willen zu tun ist meine eigentliche Speise (vgl. Joh 4,34). Und so sollte es bei allen Menschen sein. Niemals werde ich eine Anerkennung suchen, durch die ich Gott, meinen Vater, versuche und Ihn zu einem Instrument meines Ego degradiere. Und so sollte es bei allen Menschen sein. Niemals werde ich irgendetwas auf dieser Erde, nicht einmal alle Reiche der Welt, an die erste Stelle in meinem Leben setzen und es so zu einem Götzen für mich machen, in dem ich in der Tat letztlich Satan an bete. Denn allein Gott will ich anbeten und allein Ihm dienen. Er allein ist der wahre HERR meines Lebens. Und so sollte es bei allen Menschen sein.

Dreimal wählt Jesus also nicht sein ICH, sondern das DU des Vaters. Und diese klare und ruhige Wahl prägt sein Leben bis zum letzten Atemzug, auch da, als es ihm am schwersten fiel, er im Ölberggarten Blut schwitzte aus namenloser Angst vor der bevorstehenden Marter und er dennoch betete: *Vater, nicht wie ICH will, sondern wie DU willst.*

Allein diese bedingungslose Anerkennung des Vaters und die bedingungslose Hinwendung zum DU seiner Mitmenschen konnte jene Wunden der Schöpfung heilen, die daraus resultieren, dass Menschen im Kleinen wie im Großen ihr ICH absolut setzen und über das DU der anderen setzen. Genau das erleben wir Tag für Tag, wie die aufgeplusterten EGOS dieser Welt ihre nackte Gier zu Hass, Krieg, Gewalt, Ausbeutung und himmelschreienden Ungerechtigkeiten werden lassen. Deswegen aber konnte Paulus in der 2. Lesung sinngemäß schreiben: *Denn wie durch den Ungehorsam des Einen Unheil in die Welt kam, so wird durch den Gehorsam des Einen der Welt Heilung und Heil geschenkt.*

Auch jeder von uns steht jeden Tag neu vor dieser Entscheidung. Und so will ich mit einem Wunsch für uns alle schließen: dass wir die Erfahrung machen: Wer das DU wählt, schlägt jenen einzigen Weg ein, der mich am Ende zu meinem wahren ICH gelangen lässt.

Bodo Windolf